

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 371

Artikel: Festival : das Unmögliche fordern und fördern
Autor: Fischer, Tereza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frauenbewegung hat auch das diesjährige Festival von Cannes erreicht: nicht bei der Auswahl der Filme, sondern in Protesten auf dem roten Teppich.

Das Unmögliche fordern und fördern

Vielleicht bewegt sich die Festivalwelt doch – auch wenn es beim ersten Blick auf die Wettbewerbsfilme der diesjährigen Ausgabe des Festival de Cannes nicht danach aussah. Immerhin war der Wettbewerb nicht nur von den Altbekannten dominiert, auch viele dem breiten Publikum unbekannte Filmschaffende waren mit ihren Filmen vertreten. Wenig erfreulich war dagegen, dass es nur gerade drei Werke von Regisseurinnen in die Wettbewerbsauswahl von 21 Filmen geschafft hatten: *Alice Rohrwachers* *Lazzaro felice*, *Capharnaüm* der Libanesin *Nadine Labaki* und *Les filles du soleil* von *Eva Husson*.

Lazzaro felice erzählt in den so subtilen wie präzisen Bildern der Kamerafrau *Hélène Louvart* die magische Geschichte eines freundlichen Heiligen. *Lazzaro* verfügt über keine besonders spektakuläre Fähigkeit, ausser der, in allem und jedem das Gute zu sehen. Und das ist in einer Welt, in der Menschen ausgenutzt werden und die fest im Griff des Kapitalismus ist, ein Wunder. Rohrwacher konstruiert eine überraschende Wendung in der Mitte ihres Films, die verschiedene Zeiten zusammenfügt und aufzeigt, wie wenig sich die Welt zum Guten verändert hat und die schwächsten Glieder der Gesellschaft noch immer ausgebeutet werden.

Auch *Nadine Labaki* zeichnet ein düsteres Bild. Sie lässt in *Capharnaüm* den zwölfjährigen *Zain* gegen seine Eltern klagen, weil sie ihn auf die Welt gebracht haben; auf eine Welt, die für ihn der Hölle gleicht. Im Beirut-Slum geht es nur ums nackte Überleben, und die Eltern haben kein Gefühl dafür, was sie ihren zahlreichen Kindern antun. Nicht nur müssen sie

von klein auf arbeiten, können nicht zur Schule, haben keine Rechte, vor allem aber auch keine Chance auf ein besseres Leben. Obwohl der Film in der Mitte Längen aufweist, vermeidet es *Labaki* weitgehend, in Klischees abzurutschen oder zu sentimental zu erzählen. Die überzeugende Wirkung verdankt der Film insbesondere seinem Hauptdarsteller, aber auch dem einjährigen(!) Nebendarsteller von *Zains* Schützling. Dieser erobert nicht nur *Zains* Herz, sondern auch das des Publikums – ein Zeichen für *Labakis* grossartige Schauspielerführung.

Immerhin haben diese beiden Filme je einen Preis gewonnen: *Capharnaüm* erhielt den Jurypreis, während *Alice Rohrwacher* ex aequo mit *Jafar Panahi* für das Drehbuch ausgezeichnet wurde. Damit bleibt *Jane Campion* immer noch die einzige Frau, die die Palme d'Or gewonnen hat.

Fragwürdige Qualitätskriterien

Les filles du soleil von *Eva Husson* kommt nicht an diese beiden Filme heran, er ist sogar ärgerlich. Das Thema sind starke Frauen, die sich aus der Opferrolle befreien. Ein wichtiger Film, möchte man meinen. Die Französin erzählt von der Kriegsreporterin *Mathilde*, die sich einer Gruppe von kurdischen Kämpferinnen anschliesst, um über diese ausserordentlich mutigen Frauen zu berichten. Der Film ist von realen Ereignissen im Oktober 2014 inspiriert, als die IS-Kämpfer im Nordirak bei einem Überraschungsangriff Tausende von Männern ermordet und 7000 Frauen und Kinder versklavt haben. Die Heldinnen in *Les filles du soleil*, wie auch das Bataillon heisst, können fliehen und sich aus der Gefangenschaft befreien. Seither kämpfen sie unter der Führung der (nicht nur von ihrer Truppe, sondern auch vom Film) vergötterten *Bahar*, gegen den IS. In einem früheren Leben war *Bahar* Anwältin, nun sucht sie nach ihrem Sohn, den sie am Ende des Films tatsächlich findet und glücklich in die Arme schliessen kann.

Das alles ist mit einer dicken Pathos-Sauce überzogen, und *Husson* lässt dabei kaum ein Klischee aus. *Bahar* ist nicht nur intelligent und mutig, sondern auch unheimlich schön, besonders dann, wenn sie leidet. Wenn sie gegen Ende des Films nach einer Bombenexplosion vollständig mit grauem Staub überzogen ist und man meinen sollte, sie sei vielleicht tot, erscheint sie wie ein aus Stein gemeisseltes Denkmal. Effektiv bahnt sich aber eine einzelne Träne ihren Weg durch den Staub auf ihrer Wange,



Lazzaro felice Regie: *Alice Rohrwacher*

als ihr kleiner Sohn sie entdeckt und ihre Hand endlich in seine nimmt: *Bahar* steht ganz lebendig da, plötzlich wundersam entstaubt, mit dem Kind in einem Arm und das Gewehr mit dem anderen siegesbewusst in die Höhe streckend.

Die Kriegsreporterin *Mathilde* betont am Schluss wiederum mit unnötigem Pathos, wie wichtig es sei, solche Geschichten zu erzählen, gerade weil der Westen müde geworden sei, zuzuhören. Ja, solche Geschichten zu erzählen, ist wichtig, aber nicht auf diese Art und Weise. Damit tut *Eva Husson* ihrem Film keinen Gefallen und dem Kampf für und von Frauen auch nicht.

Dass bloss so wenige Filme von Frauen ausgewählt worden sind, hätte *Cate Blanchett*, die die Wettbewerbsjury präsidierte, stärker anprangern sollen. «Es sind mehrere Frauen im Wettbewerb. Sie sind es nicht aufgrund ihres Geschlechts, sondern wegen der Qualität ihrer Arbeit. Wir werden sie als Filmschaffende bewerten, wie es auch sein sollte», sagte *Blanchett* an der Jurypressekonferenz. Das sollte tatsächlich so sein, Frauen wollen ja nicht bevorzugt behandelt werden. Sie wollen aber gleiche Chancen.

Die erwähnten Qualitätskriterien sind jedoch relativ, aushandelbar und von Moden und dominanten Sehgewohnheiten abhängig. Vor allem aber entscheidet eine Kommission über die Auswahl, sodass bereits deren Zusammensetzung ausschlaggebend ist. Besteht sie mehrheitlich aus Männern, wird die Auswahl anders ausfallen, als wenn sie weiblich dominiert wäre. Immerhin konnte die Jurypräsidentin nicht nur über ihre aus mehr Frauen als Männern bestehende Jury erfreut sein, sie konnte auch feststellen, dass die Auswahlkommission dieses Jahr in der Tat etwas weiblicher geworden ist. Wie sie wohl aussieht?

50/50 in 2020

Immerhin klagte *Cate Blanchett* am 13. Mai zusammen mit 81 anderen Frauen gegen das Fehlen von Filmmacherinnen in Cannes. Die Anzahl der auf dem roten Teppich protestierenden Frauen entspricht jener aller



Les filles du soleil Regie: Eva Husson

Frauen, die bisher einen Film im Wettbewerb der 71-jährigen Geschichte von Cannes zeigen durften: 82. Ihr stehen 1645 Filme von Männern entgegen. Die Initiative 50/50 in 2020, die bis in zwei Jahren ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern anstrebt, hat den Leitern der Sektionen ein Versprechen abgerungen. Festivaldirektor *Thierry Frémaux*, der künstlerische Leiter der «Quinzaine des réalisateurs», *Edouard Waintrop*, und der Chef der «Semaine de la critique», *Charles Tesson*, haben folgende Ziele unterschrieben: Der Auswahlprozess soll durch die Bekanntgabe der Kommissionsmitglieder transparenter

werden, indem eine Statistik über die Verteilung der Geschlechter bei den eingereichten Filmen veröffentlicht und eine paritätische Zusammensetzung der Gremien anvisiert wird.

Etwas unverständlich erscheint, dass eine Ausgeglichenheit vor allem im Wettbewerb schwierig zu erreichen ist, wenn doch in der Nebensektion «Un certain regard» beinahe die Hälfte der Filme von Frauen stammen. Auch die «Semaine» kam heuer auf 57 Prozent, während in der «Quinzaine» ein Viertel der Filme von Regisseurinnen kam. In den Auswahlkommissionen waren übrigens gleich viele Männer und Frauen.

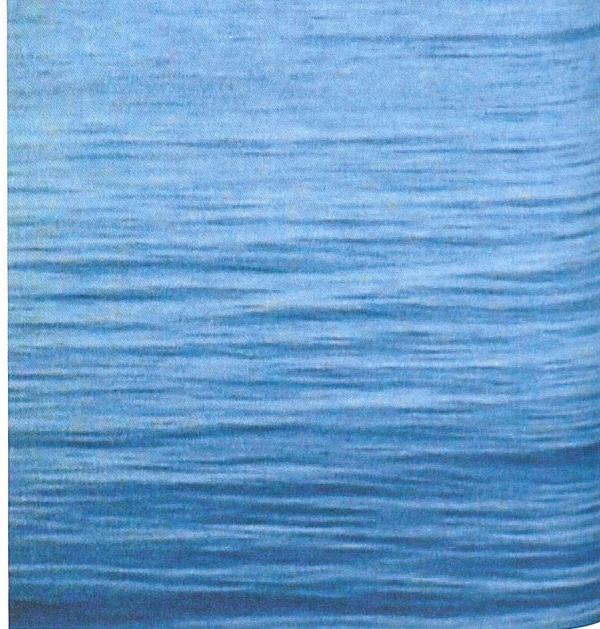
Dass sich von einem Tag auf den anderen nicht so einfach etwas ändern wird, ist wohl allen klar. Die Umsetzung ist auch davon abhängig, wie viele Filme von Frauen eingereicht beziehungsweise von der Filmindustrie gefördert werden. Schweden geht mit gutem Beispiel voran und vergibt die Hälfte der staatlichen Fördergelder an Regisseurinnen und Produzentinnen. Damit werden die Chancen erhöht, dass an den Festivals die Hälfte der eingereichten Filme von Frauen stammt, was die Voraussetzung für eine ausgeglichene Auswahl bildet.

Das Internationale Festival für Dokumentar- und Animationsfilm Leipzig (DOK Leipzig) hat deshalb neu eine 40-Prozent-Quote für Regisseurinnen festgelegt. Der Anteil entspricht dem Verhältnis bei den eingereichten Filmen. Auch hier war der Anlass im Vorjahr ein drastisches Missverhältnis: Im Langfilm-Wettbewerb war nur eine Koregisseurin gegenüber zehn Regisseuren vertreten. Das diesjährige DOK Leipzig findet unter dem Motto «Fordert das Unmögliche!» statt. Gut also, dass die Initiative 50/50 in 2020 das Unmögliche fordert. Erreichen lässt es sich nur, wenn auf der anderen Seite die Veränderung gefördert wird.

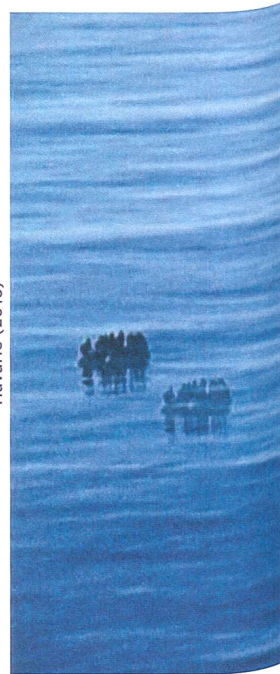
Tereza Fischer



Capharnaüm Regie: Nadine Labaki



Der Tag des Spatzen (2010)



Havarie (2016)

